

Statement 2017

Es stimmt mich nachdenklich, wenn man in diesen turbulenten Zeiten Bilanz zieht und sich zurückblickend fragt, was man im vergangenen Jahr durch den ehrenamtlichen Einsatz zur Förderung der MINT- Bildung von Grundschulern erreicht hat. Aber noch unsicherer wird der Ausblick auf die Zukunft.

Geldmangel

Es ist der Unfähigkeit politisch verantwortlicher Organisatoren im Schulbereich zuzuschreiben, dass überall nur „Flickwerk“ praktiziert wird. Zu Viele reden mit, die gewünschte Wirkung einer auf die Zukunft ausgerichteten Bildung unserer Kinder bleibt im Sande einer „Mittäterschaft“ in der Anonymität einer unbeweglichen Bürokratie stecken! Verantwortliche Personen entziehen sich immer wieder mit Scheinargumenten aus der Klamottenkiste eines vermoderten Curriculums der Schuldzuweisung. Man hat den Eindruck, dass sich viele Akteure, die ein modernes Konzept versprechen, sich nicht selten nur in der Selbstdarstellung für ein Engagement mit minimaler sachlicher Substanz üben. Und oft nur mit einem Halbwissen über die tatsächlichen Anforderungen, die nach der Schulbildung auf einen jungen Menschen zukommen. Das kann auch nicht mit dem Hinweis auf die Komplexität der veränderten Arbeitswelt entschuldigt werden. „Mahner“, als den ich mich verstehe, gibt es genug. Und wer nicht spürt, dass der Weg des Erfolgs in Richtung MINT geht, der sollte sich ganz hinten anstellen, wenn er mitwirken will.

Als ich noch in Arbeitsgruppen mit den Kindern Technik erforschte, waren wir nur zehn bis zwölf im Team. Die Schüler der Grundschule steckten oft die Nase durch die Tür und fragten nach unserem Tun. Fanden es interessant und wünschten sich, auch einmal daran teilzunehmen. Die Finanzierung war gesichert, weil wir nicht zuletzt im Rahmen der Aktion „Pakt für den Nachmittag“ durch Sponsoren unterstützt wurden. Nachdem ich den Technikunterricht aber in der Regelschulzeit vor 12.00 Uhr machte, entfiel die finanzielle Unterstützung. Jetzt hatten zwar viele Schüler - eigentlich alle - das Vergnügen im Fach Sachkunde sich mit Technik zu beschäftigen, aber es fiel schwer, die Sachmittel aufzubringen. Nur durch eine drastische Einschränkung bei den Aufwendungen gelingt es mir heute, den Kindern doch noch eine kleine Freude am Werkeln zu vermitteln. Statt 20 EUR/Kind stehen mir jetzt nur noch 5 EUR zur Verfügung. Damit kann man nicht viel machen. Es ist auch der Schulleitung nicht zuzumuten, sich um die erforderlichen Mittel für diesen speziellen Unterricht zu bemühen. Das gehört nicht zu den täglichen Aufgaben, denn es ist mit viel Arbeit verbunden. Und so habe ich selbst Versuche unternommen, irgendwo das Geld zu erbetteln. Aber bislang ohne Erfolg.

Arbeitsbelastung

Mit zunehmendem Alter fällt es mir schwerer, die Belastungen auf mich zu nehmen. Deshalb suchte ich nach Auswegen und Mithilfe. Am Ende eines Semesters muss ich für die Fertigstellung der Kurzwellenradios daheim nacharbeiten. Meistens kommen in der letzten Woche so etwa zwanzig Stunden auf mich zu. Die Radios müssen termingerecht ausgeliefert sein, denn nach den Sommerferien verlassen die Kinder die Grundschule und sind kaum noch erreichbar.

In einem Workshop für unbegleitete, minderjährige Asylbewerber(UmAs) wurde ich gefragt, ob ich mit ihnen auch mal ein Radio basteln würde. Ich sagte zu und machte den Vorschlag, sie für den Bau und die Fehlersuche fit zu machen. Als Gegenleistung erwartete ich, dass sie mir am Ende eines Semesters einige Radios vervollständigen und sie mir rechtzeitig spielfertig abliefern würden. Mit dieser Arbeitsteilung hätte ich den jungen Männern einen Gefallen getan. Wäre da nicht die Politik ins Spiel gekommen. Denn nach anfänglichen Planungen stellte sich heraus, dass eine rege Fluktuation der UmAs einsetzte, wodurch es unmöglich war, darauf zu setzen, dass der Einzelne für längere Zeit verfügbar ist. Die Organisatoren bedauern diesen Zustand, der von außen verursacht wurde.

Verpasste Chancen

In diesem Zusammenhang möchte ich nicht verschweigen, dass ich mich allgemein für die Betreuung der Flüchtlinge am Wohnort einsetze. Nach dem Jahreswechsel hatte man meinen besten Schüler aus meinem Deutschkurses abgeschoben. Ein junger Mann, der gut vorgebildet ist. Er hatte sieben Jahre Englischunterricht und war sehr bestrebt, unsere Sprache zu lernen. Fast alle Flüchtlinge, die ich unterrichtete, können unsere Schrift lesen und schreiben. Sie würden gern eine Ausbildung machen oder wenigstens aushilfsweise arbeiten. Statt dessen warten sie auf ihre Anhörung, die oft nur drei Minuten dauert. Und so sah ich schon bald danach das erste Mal einen Bescheid der BAMF-Behörde, der mich wegen der abweisenden, unmenschlichen Art der Darstellung des Sachverhalts erschreckte. In der Mitte des Schreibens waren drei Felder zum Ankreuzen. Ganz unten war nun dieses nach meinem Eindruck vorweg gemachte Zeichen für den subsidiären Schutz. Darunter stand sinngemäß, dass dieser Beschluss unwiderruflich gültig sei. Aber im Gegensatz dazu folgte der obligatorische Hinweis auf die gesetzliche Widerspruchsfrist, die mit zwei Wochen angesetzt war. Mein Schüler, der aus Syrien kommt, hatte diesen Bescheid Mitte Dezember erhalten. Er hatte versucht, den Text zu übersetzen und zu verstehen. Inzwischen war auch jetzt im Januar die Widerspruchsfrist abgelaufen. Natürlich zeigt man nicht jedem anderen Flüchtling so ein Schreiben. Zumal sie doch alle aus unterschiedlichen Ländern kommen und nicht immer befreundet sind. Hilflös trug er nun dieses Papier mit sich herum und suchte nach einer Person seines Vertrauens. Ich habe ihm erklärt, was seine Auflagen sind.

In der Öffentlichkeit ist wenig bekannt, dass mit dem subsidiären Schutz eine Residenzpflicht verbunden ist. Aber doch wenigstens eine Anschrift seiner zuständigen Ausländerverwaltung hätte man ihm nennen können. Aber nein, da stand nur der Hinweis, dass bei Fragen zum weiteren Aufenthalt in Deutschland er sich an seine „zuständige“ Behörde wenden soll. Wo die ist, wurde nicht genannt. Wäre aber leicht möglich, weil im Anschreiben seine Adresse steht.

Ich dachte bei mir, dass man besser denjenigen Landsmann, der das Design dieses Bescheides entworfen hat, abschieben sollte als den Asylbewerber. Denn wenn man hilfsbedürftige Menschen so behandelt, schadet man seinem eigenen Land. Es ist doch davon auszugehen, dass nach einer Befriedung des Herkunftslandes dort ein Wiederaufbau stattfinden wird. Die sich dadurch öffnenden Märkte werden uns verschlossen bleiben, wenn sich abgeschobene Asylbewerber daran erinnern, was sie bei uns erlebten. Wie dumm muss man sein, wenn man tüchtige, arbeitswillige junge Menschen abweist? Wo doch bekannt ist, dass unser Land diese Kräfte dringend braucht. Das Kalkül, das davon ausgeht, die Abgeschobenen würden in der Heimat davon berichten, dass in Europa bzw. Deutschland keine Bleibechancen sind, um andere von der Flucht abzuhalten, wird nicht im gewünschten Sinne wirken. Abgesehen von dem Schaden an unserem guten Ruf, den wir bisher hatten, wird der Bumerang zurück kommen. Wenn nicht bald ein Einwanderungsgesetz verabschiedet wird, werden die negativen Folgen zunehmen.

Frust und die Frage nach dem Sinn des Engagements

Und wenn ich dann noch höre, dass wieder ein beachtlicher Überschuss an Steuereinnahmen erwartet wird, aber bestimmte Kräfte fordern, dass diese zur Zurückzahlung von Staatsschulden verwendet werden sollen, dann fehlt mir absolut ein Verständnis für eine Politik, die die dringendsten Aufgaben übersieht. Bei Wikipedia kann jeder nachlesen, dass die amerikanischen Abwehrraketen von Typ Patriot nicht mehr in der Lage sind, die russischen Angriffsraketen SS26 abzufangen. Das russische Militär weiß, dass es innerhalb von zwanzig Minuten ganz Westeuropa mit thermonuklearen Waffen einschmelzen könnte, ohne selbst einen relevanten radioaktiven Fallout zu befürchten. Wir haben inzwischen ein funktionierendes Satelliten-Navigationssystem und sind auf das amerikanische GPS nicht mehr angewiesen. Insofern ist es dringend geboten, der deutschen Industrie den Auftrag zu geben, ein wirksames Abwehrsystem zu entwickeln und dafür das Geld zu verwenden. MEADS ist unzureichend, wie Experten bestätigen werden. Erst wenn sichergestellt ist, dass ein Raketenangriff auf uns erfolglos sein wird, haben auch Panzer wieder einen militärischen Nutzen zur Abwehr einer Invasion übers Land. Statt dessen aber spielt man russisches Roulette und macht Natomanöver in den baltischen Staaten. Demonstration militärischer Stärke? Darüber kann sich ein Putin nur amüsieren!

Als Techniker habe ich kein Verständnis für eine falsche Verteidigungspolitik. Gerade hier fehlt offensichtlich das Wissen über wehrtechnische Möglichkeiten und das Vertrauen in das KnowHow unserer Ingenieure. Ein deutlicher Hinweis auf eine Inkompetenz, die nicht zuletzt ihre Ursachen in einer unzureichenden Bildung von Gestern hat. Angesichts der aktuellen Bedrohung kann ich das andauernde Geplänkel um die Weisheiten zur Abwehr der terroristischen Gefahr nur als vordergründige Ablenkung verstehen.

Durchhalten ist angesagt

Ich bitte um Verständnis, wenn ich meinen persönlichen Ärger äußere. Aber er trägt nicht dazu bei, mein Engagement für unsere Gesellschaft zu stärken. Die Enttäuschung über den verbreiteten Mangel an naturwissenschaftlichen Einsichten und das scheinbar erfolglose Bemühen um Aufklärung und Verminderung dieser Dummheit lässt mich am Sinn meines Einsatzes für eine bessere Zukunft zweifeln. Wenn sich anscheinend alles zum Negativen entwickelt, muss man nachdenken und nach einem neuen Ansatz suchen. Das habe ich mir vorgenommen und werde so schnell nicht aufgeben.

Bernd Grupe; im Januar 2017